

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonto: Stadtkasse Bad Schandau Nr. 12. — Postkassenkonto: Dresden 33 327. Fernspr.: Bad Schandau Nr. 22. — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau.

Erscheint täglich nachmittags 1/2 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: frei Haus monatlich 1,85 RM. (einschl. Trägergeld), für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post 2,00 RM. einschl. Postgeld. — Einzelnummer 10, mit illustrierter 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor.



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingießhübel, Kleinheinersdorf, Struppen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Forstsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardttsdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung Alma Hiele, Inh. Walter Hiele. Verantwortlich: Walter Hiele.

Anzeigenpreis (in RM.): Die Tagespaltene 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Antragsgeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für in- und ausländische Zeitungen.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Das Unterhaltungsblatt“, „Das Leben im Bild“
„Die Frau und ihre Welt“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Wichterscheinen einzelner Nummern in Folge höherer Gewalt, Streit, Aussperrung, Betriebsstörung berechtigt nicht zur Bezugspreis Kürzung oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung.

Nr. 43

Bad Schandau, Sonnabend, den 20. Februar 1932

76. Jahrgang

Des Weltkriegs zweiter Teil

Der Zwölferauschuß des Völkerbundes hat an Japan eine neue Beschwörung gerichtet, es möge sich doch an seine Pflichten als Mitglied des Völkerbundes und ständiges Ratsmitglied erinnern und in seinem Konflikt mit China eine versöhnliche und kluge Haltung einnehmen, weil andernfalls die erprobte Arbeit der Abrüstungskonferenz ernstlich gefährdet werde. Du liebe Zeit, wenn Japans Vorgehen weiter keinen Schaden anrichten würde! Aber der fernöstliche Konflikt birgt andere ungeheure Gefahren in sich. Er wird nicht auf Japan und China beschränkt bleiben, die anderen Mächte werden hineingezogen werden, ob sie wollen oder nicht. Denn einmal wird das Maß dessen voll, was sich die Mächte von Japan an offener Verhöhnung bieten lassen können. Ist es nicht geradezu kläglich, wenn der Zwölferauschuß den Japanern bescheinigt, daß sie in den letzten Monaten ihre Verpflichtungen „loyal“ erfüllt haben. Worauf soll sich dieses Lob beziehen? Man höre und staune: auf das japanische Vorgehen in der Mandchurerei! Daß Japan nach langem Sträuben endlich der Entsendung einer Untersuchungskommission des Völkerbundes zugestimmt hat, die dorten nichts mehr weiter feststellen kann als die vollzogene Besitzergreifung durch die Japaner, das wird den Japanern als „loyale“ Erfüllung ihrer Völkerbundsverpflichtungen angerechnet. Höher kann der Völkerbund die Selbsterniedrigung nicht mehr treiben. liegt darin nicht schon das Eingeständnis, daß der Völkerbund sich in der mandchurischen Frage auf den Boden der vollen zogenen Taktiken stellen und die Annexion der Mandchurerei durch die Japaner einfach nachträglich unter irgendeiner beschönigenden Formel anerkennen wird? Leider sei der Schanghai-Konflikt erst nach der Bildung der Mandchurerei-Kommission eingetreten. Der Zwölferauschuß spricht sein „tiefes Bedauern aus, daß Japan in diesem Konflikt sich nicht in der Lage sieht, eine Methode der friedlichen Regelung innerhalb des Völkerbundes anzunehmen“, d. h. aus der geschraubten Sprache der Diplomatie in die Sprache des Alltags übersetzt: „daß Japan sich jede Einmischung des Völkerbundes entschieden verbeten hat.“ Und was ist die Antwort des Zwölferauschusses auf die Zurückweisung: „Er erwartet, daß Japan gegenüber der Weltöffentlichkeit nachweist, daß seine Aktion in Schanghai gerecht und maßvoll ist.“

Es wird gemeldet, daß in Tokio über diese neue Note des Zwölferauschusses „große Erregung“ herrsche. Wir glauben es nicht, daß die Aufregung so groß war, sondern daß man dieses Dokument kläglich übersehen hat. Japan legt es ja sichtlich darauf an, den Völkerbund herauszufordern. Welche Beweise will es der Weltöffentlichkeit und dem Völkerbunde noch geben, daß es gar keinen Wert darauf legt, ob von diesen Instanzen sein Verhalten als „gerecht und maßvoll“ anerkannt wird? Ja welche Beweise verlangt der Völkerbund noch, um Japans bösen Willen als erwiesen anzusehen und gegen Japan als erklärten Friedensbrecher nach den Bestimmungen des Völkerbundsstatuts und des Kelloggpatentes vorzugehen? Daß die Achtung Japans noch immer nicht erfolgt ist, ist der beste Beweis dafür, daß der Völkerbund eine elende Komödie, nichts als Lug und Trug ist. China hat die Probe aufs Exempel machen müssen, was der Schutz des Völkerbundes wert ist.

Wer sehr optimistisch veranlagt ist, der könnte, solange es sich nur um die mandchurische Frage drehte, vielleicht noch der Hoffnung sein, daß es gelingen werde den Brand zu lokalisieren; so aber ist jede Hoffnung geschwunden, seitdem die Japaner ihren Vorstoß nach der Yangtse-Mündung, der Herzschlagader des chinesischen Reiches gerichtet haben. Dreimal sind ihnen die verhassten „weißen Teufel“ im Laufe des letzten Menschenalters in den Arm gefallen, als die Japaner versuchten, die chinesische Frage in ihrem Sinne zu lösen, 1895 nach dem japanisch-chinesischen Krieg, 1905 nach dem russisch-japanischen Krieg und 1922 nach dem Weltkrieg. Und dreimal hatten die Japaner zähneknirschend von ihren Plänen abstecken müssen. Das erstemal waren es die Russen, Deutschen und Franzosen, das zweite und drittemal aber die Vereinigten Staaten, die den Japanern in den Weg traten. Sie sind auch heute die Gegenspieler in der Herrschaft um den Stillen Ozean. Ihnen gilt auch heute der Haupthaß der Japaner. Raum geringer aber ist ihr Haß gegen England, das, früher Japans stille Rückendeckung, heute zu seinen Gegnern übergegangen ist. Sie geben sich gar keine Mühe, diesen Haß zu verbergen. Japanische Granaten fielen auf ein englisches Kriegsschiff und töteten ein paar englische Matrosen. Baruch forderte ein japanischer Kommandant den eines amerikanischen Kreuzers auf, sich zur Seite zu scheren und ihm freies Schußfeld zu geben. Und der Amerikaner trolchte für. Für die amerikanischen und englischen Schiffe ein unerträgliches Zustand, alle japanischen Herausforderungen einstecken zu müssen, weil die Diplomatie noch immer glaubt, einen offenen Konflikt vermeiden zu können. Un-

ererorts liegen die fremden Kriegsschiffe im Ernstfall auf dem Wufung wie in einer Mausefalle. Vielleicht erklärt auch dieses die merkwürdige Langmut der beiden angelfächsischen Mächte. Die Japaner wissen, daß der Konflikt mit den beiden Rivalen um den Stillen Ozean auf die Dauer unvermeidlich ist und geben sich darum gar keine Mühe mehr, ihn aus dem Wege zu gehen. Sie denken vielmehr: je eher, je besser.

In Europa verschließt man sich noch immer krampfhaft der Erkenntnis, daß der erste japanische Schuß gegen Schanghai den zweiten Teil des Weltkriegs eröffnet hat. In Genf spielt man die Abrüstungskomödie weiter. Draußen aber an den Rändern des Stillen Ozeans und des Indischen Ozeans sieht man

überall schon das Gespenst der japanischen Flotte auftauchen, so z. B. vor Singapore. Die Japaner werden ihre Flotte nicht so weit von ihrer Operationsbasis vorstoßen lassen. Aber auch das ist klar, daß Japan Freunde hat, auf die es rechnen kann, daß es also keine geschlossene Völkerbundsaktion gegen sich zu befürchten hat.

Man munkelt, daß Skoda bereits für die Japaner Granaten drehen soll, trotzdem der Kelloggpatent derartige verbietet. Und was der Tscheche tut, das tun natürlich Schneider & Kreuzot erst recht, zu denen ja Skoda im Abhängigkeitsverhältnis steht. Umgekehrt liefern natürlich Amerikaner und Engländer den Chinesen, vorläufig als stille Teilhaber, bis sie offen hervortreten werden.

Germanicus.

Der Brand im Osten

Japans Ultimatum abgelehnt.

Die Chinesen haben das japanische Ultimatum, das am heutigen Sonnabendnachmittag um 17 Uhr Ortszeit abläuft, endgültig abgelehnt.

Ein letzter Versuch, eine Verständigung herbeizuführen, wurde von den Behörden der internationalen Niederlassung unternommen. Die Sitzung wurde nach mehrstündiger Dauer ergebnislos abgebrochen, während draußen in Schapei und auf den Wufung-Forts auf beiden Seiten die Stellungen bezogen und die Geschütze schußbereit gemacht wurden. Dauernd marschierten neue japanische Verstärkungstruppen durch die Straßen Schanghais, und Hunderte von Lastkraftwagen mit Munition rollen an die Front.

In den frühen Morgenstunden wurden die Bewohner der internationalen Niederlassung durch heftiges Schießen geweckt. Soviel bisher festgestellt werden konnte, eröffneten die Chinesen das Artilleriefeuer auf die japanischen Stellungen sowie auf das Hauptquartier und die im Hafen liegenden japanischen Kriegsschiffe. Im Hongkiu-Bezirk wurde durch das chinesische Feuer beträchtlicher Schaden angerichtet.

Die Schlacht um Schanghai hat begonnen

Die japanischen Truppen haben nach schwerem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer inzwischen den großen Angriff auf Schapei und Wufung eingeleitet. Japanische Flugzeuge haben wieder Schapei und Wufung mit Bomben belegt. Die Chinesen leisten kräftigen Widerstand.

Wie aus Nanking gemeldet wird, treffen die Chinesen umfassende Verteidigungsmaßnahmen, die weit über das Gebiet von Schanghai hinausgehen. Ein ganzes Netzwerk von Schützengraben wird entlang der Linien der Tientsin-Bulau- und der Lunghai-Eisenbahn ausgebaut, und zwar in einer Länge von über 1500 Kilometer.

Genf verhandelt

Der ostasiatische Konflikt vor dem Rat.

Genf, 20. Februar.

Der Völkerbundsrat beschäftigte sich auf Antrag Chinas mit dem ostasiatischen Konflikt. Der chinesische Delegierte Yen schilderte die neue kritische Zuspitzung der Lage in Schanghai und beantragte einstweilige Maßnahmen des Völkerbundsrates zur Verhinderung neuen Blutvergießens. Der japanische Delegierte Sato widersprach dem chinesischen Vertreter. Japan hätte jede friedliche Regelung angenommen und die Bestimmungen des Paktes, so wie sie sind, geachtet. Die Anwendung der Pakte würde aber den Tatsachen, wie sie in China vorliegen, nicht entsprechen. China sei nicht im Stande, die Ausländer zu schützen und die Verpflichtungen aus den verschiedenen Verträgen einzuhalten.

In Schanghai nachzugeben, hieße für Japan, auf alle seine Interessen in China verzichten. Das könnte keine japanische Regierung auf sich nehmen. Die Schaffung der Autonomie der Mandchurerei, die vom Lande selbst ausgegangen sei (? die Red.), habe naturgemäß die Sympathien und die Unterstützung Japans gefunden.

Für eilige Leser.

* Im Hessischen Landtag wurden die Anträge der Kommunisten und Deutschnationalen auf Auflösung des Landtages gegen die Stimmen der Kommunisten, des Landvolks und der Deutschnationalen abgelehnt.

* Das bisherige Ergebnis der irischen Wahlen ist folgendes: Republikaner 46, Regierungspartei 32, Unabhängige 9, Arbeiterpartei 5, Unabhängige Arbeiterpartei 2, Farmer 1 Sit. So viel steht schon jetzt fest, daß die Republikaner nicht die absolute Mehrheit erhalten werden, so daß sie auf ein Koalitionskabinett angewiesen sein werden.

Völkerbund am 3. März

Genf, 20. Februar.

Der Völkerbundsrat hat Freitagabend nach über dreistündiger Sitzung beschlossen, entsprechend dem chinesischen Antrag die Völkerbundsversammlung auf den 3. März einzuberufen.

Die Delegierten aller in Schanghai vertretenen Ratsmitglieder einschließlich Chinas und Japans haben zugesagt, mit Rücksicht auf den bevorstehenden Ablauf des japanischen Ultimatus sofort telegraphisch auf die Wiederaufnahme der Verhandlungen an Ort und Stelle und die Vermeidung von Feindseligkeiten hinzuwirken.

Gegen die Beschließung der internationalen Niederlassung in Schanghai.

Schanghai. Eine Abordnung von englischen, amerikanischen, italienischen und französischen militärischen Vertretern suchte am Freitagabend den chinesischen Oberbefehlshaber Tsai auf und bat ihn, falls es zu einem Kampf kommen sollte, eine Beschließung der internationalen Niederlassung zu vermeiden. Tsai erklärte, daß er nur solche Gebiete unter Feuer nehmen werde, in denen sich japanische Truppen befänden. Eine ähnliche Abordnung wurde auch zu den Japanern gesandt. Die Pläne für den Abtransport der englischen Frauen und Kinder aus Schanghai sind fertiggestellt. Mit der Räumung soll jedoch noch gewartet werden.

Das japanische Kabinett will Kriegserklärung an China verhindern.

Tokio. In der Kabinettsitzung am Freitag erstattete der Kriegsminister Bericht über die Lage in Schanghai, die immer ernstere Formen annehme, da die 19. chinesische Armee in Schanghai dauernd durch große Truppenzüge unter dem Oberbefehl Tschiangkai-scheks verstärkt werde. Die Kabinettsmitglieder kamen, wie verlautet, überein, ihr Neuheskes zu tun, um eine Verschlechterung der Lage, die möglicherweise eine Kriegserklärung nötig mache, zu verhindern.

Waffenlieferungen für China aus der Tschechoslowakei.

Brünn. Die Bränner Waffenwerke haben, wie der „Deutsche Nachrichtendienst“ meldet, größere Lieferaufträge für China erhalten. Dieser Tage wurde eine Sendung von 250 000 Gewehren, 500 schweren und 800 leichten Maschinengewehren nach China abgefordert.

Kanadische Flieger bieten sich China an.

Ottawa. 50 infolge der Sparmaßnahmen entlassene kanadische Fliegeroffiziere und 200 Flugzeugmechaniker haben dem chinesischen Generalkonsul in Ottawa eine Denkschrift überreicht, in der sie ihre Dienste zur Verteidigung Chinas anbieten. Sie würden zwei vollständige Flugzeuggeschwader stellen, von denen jedes mit 18 Maschinengewehren ausgerüstet sein würde. Im Bedarfsfälle würden sich entlassene amerikanische Fliegeroffiziere der Gruppe anschließen. Die Gesamtkosten bei Übernahme der Geschwader würden sich auf 2 600 000 Pfund belaufen.

Paul-Boncour Außenminister?

Paris, 20. Februar.

Die allgemeine Lage in der Regierungsbildung ist völlig undurchsichtig. Vorläufig scheint Painleve die Hoffnung nicht aufgegeben zu haben, namentlich den Widerstand Lavals zu besiegen. Sollte er sich jedoch entschließen, ein reines Linkskabinett zu bilden, dann käme wohl in Frage Paul Boncour als Außenminister, während Painleve selbst entweder das Innenministerium oder das Kriegsministerium übernehmen würde.